Zürich-Bad Wollishofen : Untersuchungen 1991

Autor(en): **Capitani, Annick de**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **76 (1993)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

19 Speck Josef (1991) Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen am Zugersee. Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte 40, Zug, 5. In Ergänzung zu den dort aufgelisteten Fundpunkten sind noch die Funde aus der Grabung Hünenberg-Chämleten, Dersbachstrasse (Grabung 1990) zu nennen (vgl. Tugium 7, 1991, 27).
20 Dendrobericht von Mathias Seifert, Dendrolabor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich, vom 1.11.1986.
21 Hünenberg-Chämleten: 3162–3158 v. Chr.(?) (Eiche); Zug-Schützenmatt: 3161–3158, 3154 v. Chr.(?) (Eiche); 3159–3158, 3156, 3154, 3152 v. Chr.(?) (Weisstanne); 3168, 3169 v. Chr.(?) (Erle); 3157, 3155–54, 3152 v. Chr.(?) (Esche); Cham-St. Andreas: 3146, 3142–41, 3135–33 v. Chr.(?) (Eiche).
22 Für die in unmittelbarer Nähe zu Hünenberg-Chämleten gelegene Fundstelle Hünenberg-Chämleten, Dersbachstrasse, die im Sommer 1990 teilweise ausgegraben wurde, liegen noch keine abschliessenden Dendro-Untersuchungen vor (Tugium 7, 1991, 27); der Bericht des Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon, ist noch ausstehend.
23 Die Holzarten verteilen sich wie folgt: Nadelholz 4,4%; Eiche 7,6%; Esche 41,2%; Buche 7,6%; Weissholz (Pappel, Ahorn, Birke) 19,6%; unbestimmbar 19,6%.
24 Bericht von M. Seifert vom 5.7.1992 (Dendrolabor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich).
25 Berichte von Heinz Egger vom 20. Oktober 1992 (Dendrolabor Heinz und Kristina Egger, Boll) und von Mathias Seifert vom 5.7.1992 (Dendrolabor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich).
26 Tugium 8, 1992, 30; (Vorergebnisse des «Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon»).
27 Für Hinweise danken wir Mathias Seifert und den auf der Ausgrabung von 1986 beschäftigten Bruno Müller, Werner Rutishauser und Simon Vogt.

Annick de Capitani

Zürich-Bad Wollishofen – Untersuchungen 1991

Einleitung

Im Strandbad Wollishofen wurde 1991 der Sprungturm sowie dessen Fundament erneuert. Die Meldung des Bauvorhabens an die Kantonsarchäologie blieb aber leider aus, obwohl die Arbeiten die seit 1969 bekannte schnurkeramische Siedlungsstelle «Bad Wollishofen» tangierten. Erst als die Spundwände für den Neubau schon geschlagen und die Baugrube leergepumpt worden war, erfuhr das Büro für Archäologie von dem Projekt. Der Bauleiter hatte in der Fläche «es paar schwarzi Chnebeli» (angekohlte Hölzer) festgestellt.

Von den rund 36 trockengelegten Quadratmetern beschränkte sich der Bereich mit intakten Kulturschichten auf etwa 20 Quadratmeter. Die restliche Fläche war teilweise schon früher für das alte Turmfundament und die Sprunggrube ausgebaggert worden oder wurde durch das Vorgehen der Bauleute zerstört. Die Untersuchung des noch intakten Bereiches erfolgte im Oktober 1991 durch die Tauchequipe des Büro für Archäologie Zürich.

Frühere Grabungen an derselben Fundstelle haben gezeigt, dass in «Bad Wollishofen» die Reste von zwei schnurkeramischen Siedlungsstellen liegen, die deutlich durch eine Seekreidelage voneinander getrennt sind (B. Hardmeyer und U. Ruoff, Die Tauchausgrabungen in Zürich-«Bad Wollishofen». JbSGUF 1983, 17–42).

Die dendrochronologischen Daten (2749 und 2725 v. Chr., 8fache Belegung) gehören zu den ältesten bisher ermittelten Schlagphasen der schnurkeramischen Kultur. Allerdings konnten sie keiner der beiden Schichten eindeutig zugewiesen werden. Das 1983 publizierte Fundmaterial stammt aus der oberen Schicht, während das spärliche Fundgut aus der unteren Schicht verschollen ist.

Die Untersuchungen des Jahres 1991

Die neu untersuchte Fläche liegt in der Nähe der früher dokumentierten Profile III und IV (JbSGUF 1983, 17, Abb. 1). Die Beschreibung der neu aufgenommenen Schichtprofile stimmt gut überein mit derjenigen von Profil III: Von den beiden Kulturschichten ist die obere (KS 1) ausgeprägt. Sie ist in der Regel 15–20 cm dick und lässt sich unterteilen in einen oberen, stark holzkohlehaltigen Bereich, während sich im unteren Teil eine Seekreidelage mit hohem organischen Anteil findet. Die untere Kulturschicht (KS 2) fehlt. Ein bräunlich verfärbtes Seekreideband, das seewärts ausdünnt, stellt wahrscheinlich ihren Rest dar. In der oberen Schicht konnten stellenweise Lehmlinsen festgestellt werden. Die untersuchte Fläche ist allerdings zu klein, als dass Rückschlüsse auf Hausgrundrisse gezogen werden könnten. Die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer erbrachte keine Resultate. Die Zuweisung der früher publizierten Daten zu einer der beiden Schichten muss weiterhin offen bleiben.

Die Funde

Obwohl die untersuchte Fläche nur klein ist, fand sich eine schöne Anzahl von nennenswerten Funden. Fast alle Funde stammen aus Schicht 1 (Tab. 1). Die Abbildungen 1 und 2 zeigen eine Fundauswahl.

Die Keramik ist ausserordentlich gut erhalten. Nahezu keine Scherbe zeigt Brand- oder Verwitterungsspuren. Von zwei zu grossen Teilen erhaltenen Töpfen zeichnet sich der eine (Abb. 2,1) durch eine fast zylindrische Form

aus. Der zweite (Abb. 2,2) weist als einziges Gefäss in Bad Wollishofen drei umlaufende Halszierden auf: Zwei Fingerzwickenbänder, die sonst an keinem der Töpfe vorkommen, säumen ein Wellenband. Auch die beiden kleinen Gefässe (Abb. 2,3.4) sind ausgesprochen weitmündig. Formal sind beides Becherchen, das eine (Abb. 2,3) aber ist reich verziert und sorgfältig poliert. Auf der Schulter ist eine Öse erhalten, das Halsfeld schmückt ein punktgefülltes Dreieck.

Unter den 17 Hirschgeweihartefakten bilden die 7 Zwischenfutter die Hauptmasse. Abgebildet sind zwei Exemplare (Abb. 2,9.10), die je mit einer zweifach durchbohrten Öse am Kranz versehen sind. Vermutlich konnten sie auf diese Weise zusätzlich mit einer Schnur am Holm fixiert werden. Von zwei Sprossenfassungen hat nur die eine einen deutlich bearbeiteten Zapfen (Abb. 2,8). Die andere ist vermutlich eine Handfassung (Abb. 2,7). Sie enthält noch den Nacken des dazugehörigen Kleinstbeiles. Der Schneidebereich ist nicht ausgebrochen, sondern wurde bis auf den Nackenstummel abgearbeitet.

Das Gerät mit dazugehörigem Schaft Abb. 1 stammt aus einem Stangenstück mit abzweigender Sprosse (Mittel- oder Wolfsprosse, aber sicher nicht aus der Geweihbasis). Während das Sprossenstück ausgebrochen und verwittert ist, weist die abzweigende Stange deutliche Bearbeitungsspuren auf, die belegen, dass sie hier durchtrennt wurde. Die gegenüberliegende Stangenfläche ist ebenfalls verwittert, Bearbeitungsspuren sind nicht mehr erkennbar, so dass die Funktion des Gerätes (Hacke mit ausgebrochener Arbeitsfläche?) unklar bleibt. Der Schaft besteht aus dem Astholz eines Kernobstbaumes. Er wird durch zwei Keile im Schaftloch fixiert. Der grössere, auf der Abbildung sichtbare, ist aus Hasel. Der kleinere besteht aus Tannenholz, er wurde im Zentrum des Schaftes eingesetzt.

Unter den Steingeräten gibt es neben der abgebildeten Miniaturbeilklinge aus Serpentinit (Abb. 2,6) nur noch zwei weitere, allerdings stark beschädigte Klingen. Mit Ausnahme des Kratzers (Abb. 2,5) befinden sich unter den Silices keine retuschierten Stücke, aber eine Unzahl von Absplissen, die auf eine lokale Silexbearbeitung hinweisen.

Über ein kleines Gefäss aus Lindenrinde, dessen Bahnen aus Lindenbast zusammengenäht wurden, können noch keine näheren Angaben gemacht werden, da es sich zur Konservierung noch im SLM befindet.

Annick de Capitani
Büro für Archäologie
Neumarkt 4
8050 Zürich

		Schicht 1	Schicht 2	Streufunde
151	Keramikscherben (ergeben 8 Töpfe / 3 Becher)	144	1	6
4	Webgewichte aus Ton	3	10	1
11	Hüttenlehmstücke	11		
92	Silices	88		4
4	Steinbeile	4		
16	Hirschgeweihartefakte, bearb.	15	15	
1	Hirschgeweihhacke(??)	1		
5	Hirschgeweihstücke, unbearb.	5		
67	Knochen, unbearb.	62	4	1
1	Rindenschachtelfragment	1		
352	Funde	334	5	13

Tab. 1. Fundstatistik.

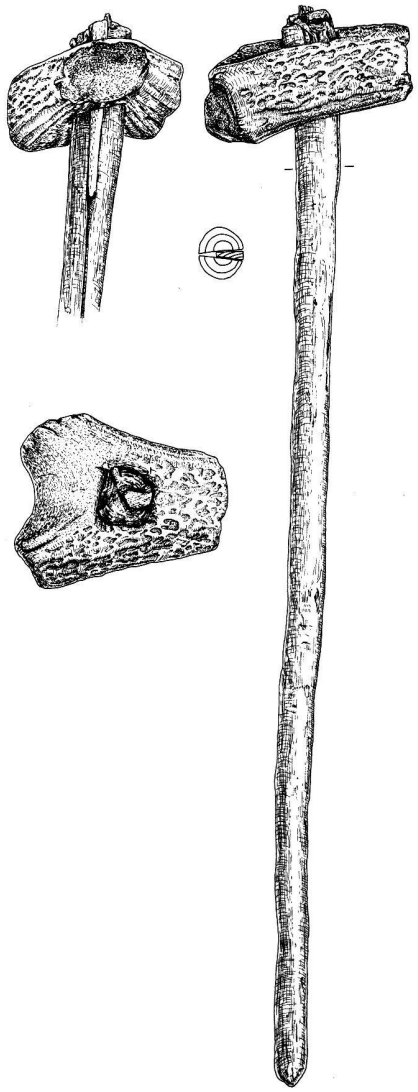

Abb. 1. Hirschgeweihartefakt mit Holzschaft. M 1:4.

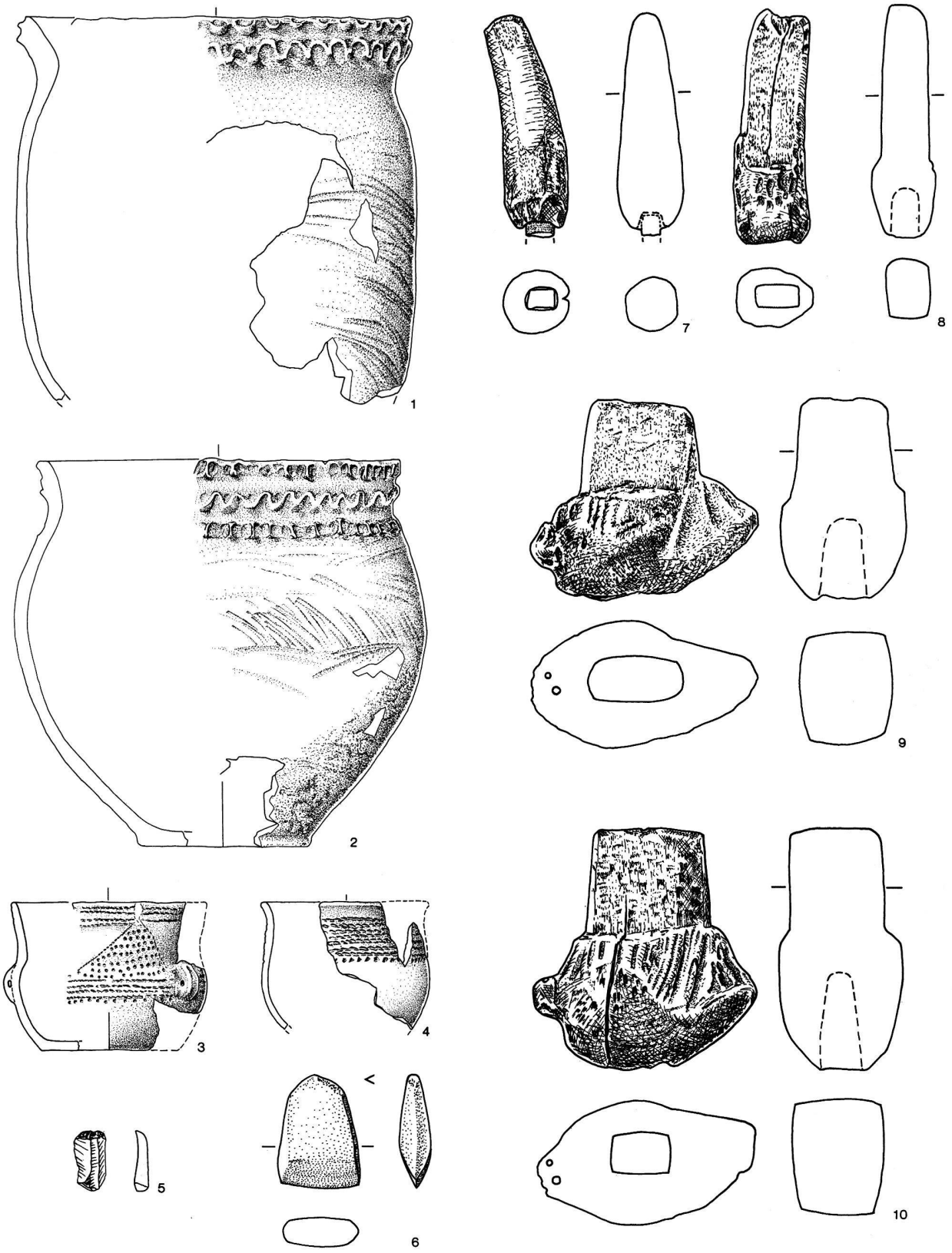

Abb. 2. Fundauswahl. 1–4 Keramik (M 1:4); 5 Silex (M 1:2); 6 Steinbeil (M 1:2); 7–10 Hirschgeweihartefakte (M 1:2).